

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1861)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 35.

—+— Mittwoch den 1. Mai. —+—

1861.

Furcht und Hoffnung.

(Reflexionen über die jetzigen Zeitläufte.)

„Sunt certi senique fines.“

— † Es braucht ein tüchtiges Maß Apathie oder Verblendung, wenn man aus der wirren Gegenwart in die Zukunft blickend sich einer bangen Ahnung kommender unheilvoller Ereignisse entschlagen wollte. Die Bande christlich-socialer Weltordnung scheinen sich vollends aufzulösen, man mag die Tagesgeschichte in religiöser oder politischer Beziehung betrachten. Jeder Tag bringt uns die Kunde entweder neu entsponnener Pläne — Combinationen und Enthüllungen oder ausgebrochener Empörungen und offener Auflehnungen gegen angeerbte Autorität und tausendjährigen Bestand. Die deutlichsten Begriffe von Recht und Wahrheit, — von Besitz und Pflicht sind im großen Völkerverkehr so korrumpirt, daß wir uns in's verusene Zeitalter des Faustrechts versetzt glauben, mit dem einzigen Unterschiede, daß damals nur die rohe Gewalt des Stärkern, heut zu Tage aber nicht bloß die materielle Macht und Gewandtheit der Waffenführung, sondern die Kunst der Verstellung — die Verschmiztheit — schamlos freche Lüge — Wortbrüchigkeit und alle Windungen und Kniffe einer schelmischen Diplomatie den Ausschlag geben. // In diesen machiavellistischen Künsten haben es einige Regenten mit ihren Ministern zur wahren Virtuosität gebracht, nicht zum Segen der Völker, mit deren Blute die Pläne des Ehrgeizes und der Raubsucht ausgeführt werden sollen. Besonders ist es bei diesem großen Drama abgesehen auf den Sturz der katholischen Monarchien, deren Fürsten sich an den römischen Stuhl anlehnen und auf den Sturz der katholischen Kirche selbst, wie sie bisdahin in ihrer politischen Unabhängigkeit und in ihrer geistigen Autonomie bestund und nach den Absichten ihres göttlichen Stifters bestehen mußte. Seit der greuelvollen Periode der ersten blutigen Revolution in Frankreich wurde dieser Plan noch nie so offen in Wort und Schrift ausgesprochen wie jetzt. Ihre Organe verkünden es durch

die Presse in Journalen und Broschüren, daß der große Kampf allem Bestehenden gelte und was im größten Theile Italiens geschehen ist, das soll auch andernwärts Geltung finden. Die Fahne der Umwälzung soll über allen Ländern wehen. Den Reigen haben Italien, Ungarn und Polen eröffnet.

Neben dieser allgemeinen, speziell politischen Gährung schreitet auf dem religiösen Gebiete in analogem Wachsthum auch der Unglaube vorwärts und durchdringt geheim und offen, auf Wegen und mit Mitteln, die mit der Ausbreitung der politischen Revolution ungememe Aehnlichkeit haben, alle Klassen der menschlichen Gesellschaft. Die zwei mächtigsten Faktoren, durch die das Reich des Unglaubens sich ausbreiten und die Geister aller christlichen Konfessionen infiziren konnte, sind die Schule und die Presse. Was für Verheerungen dieselben in der Gegenwart angerichtet, liegt am Tage. Wir wollen nur eine Frucht desselben andeuten. Es ist die bei einem bedeutenden Theile der Gesellschaft sich manifestirende Hintanzetzung aller und jeder Religion — ein Leben und Dasein wie ohne Altar und Tempel — so auch ohne Gottheit — ohne Unsterblichkeit — ohne Ewigkeit; daher kein göttliche Wahrheit — kein Gebet — statt Hoffnung Verzweiflung — statt Liebe Selbstvergötterung — kurz! ein verfeinertes Thierleben. Der moderne Ethnicismus ohne alle und jede Symbole eines göttlichen Kultus steht dem alten griechischen und römischen insofern nach, weil die heidnischen Griechen und Römer durch ihre Tempel, Bilder und Opfer, wenn auch in der krassesten Abirrung, doch noch eine äußere Anerkennung und inneres Bedürfniß eines höhern Wesens an Tag legten; sie wollten doch keine Menschen ohne Gottheit, d. h. wörtlich genommen, keine gottlosen Menschen sein. Das natürliche Gesetz, von dem der hl. Paulus redet, regte sich in ihnen und das Bedürfniß einer Religion durchdrang ihr Staats- und Familienleben — daher ihre Penaten.

Welch' Kontrast bietet die Neuzeit in gar vielen Menschenklassen oder einzelnen Gliedern der menschlichen Gesellschaft, die zwar im Christenthum aufgewachsen, aber beinahe

alle Elemente desselben abgeschält und fast ohne allen äußern Gottes-Kult davonleben; sehen wir z. B. nur auf das große Heer der Eisenbahn-Angestellten und Fabrikarbeiter: statt dem Altar mit seinem dufenden Weihrauche, diesem Symbole der Anbetung, fesselt manche derselben die Dampfmaschine mit ihren Dampf- und Rauchsäulen an ein materielles Gözenthum und macht sie zu Sklaven der Geld-Pharaone, die sie für klingende Münze als lebende Maschinen mißbrauchen.

Wenn wir diese und ähnliche Erscheinungen überschauen, die ohne religiösen Gehalt und jedem höhern Zwecke entfremdet vor unsern Augen täglich sich entfalten, so muß menschlich zu reden, den denkenden Beobachter lange Furcht ob der Zukunft erfüllen und die Fragen sich ihm aufdrängen: Was muß aus der Menschheit werden, wenn in stets wachsender Progression die Saat des Bösen aufgeht? Ist in Zukunft an eine soziale Ordnung zu denken, wenn die letzten und einzig soliden Bande — Recht und Wahrheit — durch die die menschliche Gesellschaft gegründet und geeinigt worden, sich mehr und mehr lösen und die Schranken fallen, die dem einbrechenden Barbarismus bis dahin sich entgegenstellten? Was dem oströmischen Reiche im 14. Jahrhundert den Untergang brachte, kann es in anderer Form aber mit gleichen Agentien nicht auch einer übercivilisirten Nachwelt, weil der sittlich-religiösen Basis entblößt, das Verderben bringen? Ist die Geschichte nicht eine warnende Lehrmeisterin für die Zukunft?

Die Beantwortung all dieser Fragen ist ganz geeignet, ein düsteres Prognostikon der kommenden Tage zu bieten, wenn man die Lage der Dinge vom rein menschlichen Standpunkte ansieht, indem ja am Ende der Mensch in der ganzen Fülle seiner Macht und Weisheit die Geschichte nicht in seiner Gewalt hält. Die Welt als solche bietet keine tröstende Zuversicht für die Zukunft und die gesellige Ordnung in Familie und Staat scheint nach den gewöhnlichen Regeln einer gesunden Logik aus den Fugen weichen zu wollen!

Wendet sich aber der christliche Denker zu den Lehren und Wahrheiten des Christenthums und legt nach diesen den Maßstab seines Urtheils über Gegenwart und Zukunft an, so richtet sich sein Gemüth voll Trost und Vertrauen wieder auf mit der Ueberzeugung, daß über dem Weltsturm eine Macht thronet, die am Ende alle Ereignisse anders lenket, als die Menschen in ihrer Weisheit oder ihrem Uebermuthe denken. Der Christ weiß, daß es eine providentielle Leitung gibt, welche Alles, im Kleinen wie im Großen, in wundervoller Weise zum besten Ziele führt. Die Weltgeschichte ist voll Beweise dieser weisen göttlichen Führung. Speziell in dem rettenden Schutze der katholischen Kirche hat die Welt Erfahrungen gemacht, die deutlicher als Worte es

zeigen, daß sie, die göttliche Braut Christi, den Stempel der Unvergänglichkeit in sich trägt. Es gab nicht wenige Perioden ihrer beinahe zweitausendjährigen Dauer, in denen nicht bloß das Schwert heidnischer Tyrannen, sondern auch die hartnäckigsten Irrlehren in ihren Eingeweiden wütheten, und Alles sich verschworen hatte, sie gänzlich zu vertilgen. Die ersten drei Jahrhunderte mit ihren blutigen Verfolgungen — die spätern Zeitabschnitte mit ihren verschmitztesten Heresiarchen und die Gefangennehmung und Beraubung des Papstes am Schlusse des verfloßenen wie im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts boten allen Anschein, als sei es um Kirche und Religion geschehen — und dennoch war der Triumph der Gegner ein kurzer und die Kirche trat stets glorreich wieder aus Kampf und Unterdrückung. Jeder ihrer Siege war eine Bestätigung ihrer Divinität und der Stein, der sie erdrücken sollte, zermalnte ihre Feinde.

Wenn wir daher in den jetzigen Angriffen gegen die Kirche und ihr glorreiches Oberhaupt einen neuen Kampf auf Leben und Tod erblicken, so dürfen wir deshalb nie und nimmer muthlos werden. Eine göttliche Verheißung, sowie die ihr inwohnende göttliche Kraft bringt ihr den gewissen Sieg. Auch von diesen Kämpfen und Leiden, die der Unglaube im Bunde mit der Häresie in unsern Tagen der katholischen Kirche sowohl als der christlich-sozialen Ordnung überhaupt bereitet, gilt das Trostwort: „Sunt certi senique fines!“ Die Gebete, die zur Rettung der guten Sache auf dem ganzen Erdenrunde zum Himmel steigen, werden nicht fruchtlos sein und die alte Wahrheit: „ecclesia pressa — viatrix“ wird auch in der gegenwärtigen Krisis sich bewähren. Gar treffend sagt darüber ein großer Gelehrter Deutschlands: „Das Werk Gottes ist kein Menschenwerk, steht also auch nicht und fällt nicht mit dem Menschenwerke. Die Kirche Gottes wäre schon lange nicht mehr, wenn Menschen dieselbe hätten zu Grunde richten können. Völker können sich der Religion Jesu unwürdig machen. Aber sie, die Religion selber, bleibt immer Gottes würdig und Gottes Werk, sowie das höchste Bedürfniß des menschlichen Geschlechtes und hat eben darum die Verheißung ihrer Fortdauer bis an das Ende der Welt.“

— † — **Bundesstadt.** Unter dem Titel: *La tactique de Rom et le droit de la Suisse, ou trois documents relatifs à la question diocésaine tessinoise* (Berne, imprimerie Stämpfli, 1861) wurde in Bern eine anonyme Flugschrift veröffentlicht, welche folgende Schriftstücke über die Lessinische Bisthums-Frage enthält: 1) Das Protokoll der in Bern mit Msgr. Bovieri gepflogenen Konferenz vom 9. November 1860; 2) eine Note des päpstlichen Geschäftsträgers, Msgr. Bovieri, datirt den 19. Nov. 1860; 3) Bericht der eidgen. Abgeordneten an jener Konferenz,

datirt den 4. Dezember 1860. — Wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß diese Flugſchrift unter dem Titel „Tactique“ die Taktik hat, den Vertreter der Kirche in Schatten, die Vertreter des Staats in's Licht zu ſtellen! Schwerlich wird der „Bund“ durch eine ſolche „Taktik“ ſeine Sache fördern können.

— † **St. Gallen.** Die Waiwahlen haben für dieſen Kanton beſonderes konfeſſionelles Intereſſe. Möge Gott das Volk in dieſem wichtigen Akte erleuchten. — In Niederhelſenſchwyl wurde am 21. April ein wahres religiöſes Volksfeſt begangen, die Jubelfeier nämlich des Hochw. Hrn. Domkapitularen und Kommiſſaren J. Joſ. Nußbaumer. Am gleichen Tage des Jahres 1811 hatte der Gefeierte ſeine erſte hl. Meſſe in Bernhardszell geleſen, wirkte einige Zeit als Kaplan in St. Gallenkappel, wurde 1813 als Profeſſor an das Prieſterſeminar nach St. Gallen berufen, ſpäter als Kinderpfarrer angeſtellt und leitete ſeit dem Jahre 1823 die Pfarngemeinde Niederhelſenſchwyl als Seelſorger, wo er durch ſeine Liebe, ſeinen Eifer, ſein ſegenvolles Wirken das ungetheilteſte Zutrauen ſeiner Pfarrkinder gewann. Feſtredner Hochw. Domdekan Greith ſprach in einem längeren Vortrage über die Würde der Prieſter und die Verdienſte unſeres Jubelprieſters. 25 Geiſtliche, darunter 7 Domkapitularen, wohnten der Feier bei; eine Maſſe Volk, von der kaum $\frac{1}{3}$, wenn auch in dichtgedrängten Reihen, Raum in der Kirche fand, hatte ſich eingefunden.

— † **Uri.** Durch die Bemühung des ehrw. Vater Guardian Felizian Boſſard in Altdorf iſt die hieſige, ſeit der unglücklichen Feuersbrunſt von 1798 äüßerſt ärmlich auſgeſtattete Kapuzinerkirche in einer geſchmackvollen Weiſe renovirt worden. — Eine ganz neue Baute einer Kapelle findet ferner im freundliche Dörfchen Amſteg ſtatt. — Auch wollen wir ſchließlich noch lobend der Vergrößerung und Renovation der Kapelle Böjchenen's erwähnen, welche die dortige Gemeinde vorzüglich dem dafür ſo thätigen Hochw. Kaplan Laurenz Feger zu verdanken hat.

— † **Freiburg.** (Brief v. 26. April.) Das Samen-korn muß zuerſt verworfen, bevor es Frucht bringen kann. — Dieſe Wahrheit ſcheint ſich auch an unſerem ſel. Hrn. Meyer bewähren zu wollen. — So lange er lebte, hatte er vielfach mit Unverſtand und Widerſtand zu kämpfen; aber kaum hat er ſein Auge geſchloſſen, ſo lernt man ihn endlich doch würdigen und allſeitig bethätigt man ſich, um ſein Werk zu erhalten. — Sogar die h. Regierung ſcheint die Wichtigkeit des Armenhauſes auf der Gauglera begriffen zu haben und es ſollen Schritte geſchehen, um das Unternehmen von dieſer Seite zu ſichern. — Hr. Kaplan Minder in Reſthalten — bereits im Comité dieſer Anſtalt — ſoll von der h. Regierung erſucht worden ſein,

die Stelle eines Direktors zu übernehmen und wenn dieſer fromme Prieſter ſich zu dieſem allerdings wichtigen Opfer entſchließen kann, ſo wäre für den deutſchen Bezirk eine Lebensfrage glücklich gelöſt. — Gott gebe es!

Die Ehrw. Väter von Parte-Dieu gelangen mit Bittſchrift an den Großen Rath um die Wieder-Einſetzung ihres Kloſters. Vom katholiſchen Volke wird dieſes Lebenszeichen allſeitig freudig begrüßt und — wenn nicht etwa ein diplomatiſches Schach dazwiſchen geworfen wird — ſo bin ich überzeugt, daß der Große Rath in überwiegender Mehrheit dieſer gerechten und gewiß billigen Bitte Gehör geben und ihr entſprechen wird. — Verſtändige Männer haben ſchon längſt zu dieſem einzig ſichern Mittel gerathen und dieſen Weg aller Concordats-Politik vorgezogen.

Alſo auch hier die alte Wahrheit: wenn man etwas will, ſo muß man ſelber Hand anlegen und thätig ſein. — *Memento, juvabit.*

— † **Zug.** Hochw. Pfarrhelfer Wikart hat Namens des Piusvereins durch eine öffentliche Zuſchrift das Publikum zum Beitritt zu dieſem Verein eingeladen. Die Zuſchrift ſagt u. A.:

„Wenn auch wir es wagen, in unſerer an Vereinigungen und Verbrüderungen der verſchiedenſten Art ſo überreichen Zeit die Einwohner der Stadtgemeinde Zug zur Theilnahme an dem bereits vor 2 Monaten in hier conſtituirten Piusverein einzuladen, ſo thun wir dieß nur im vollen und klaren Bewußtſein, es zähle dieſer Verein ſowohl durch ſeinen innern Werth, als durch ſeine äußere Würde zu den edelſten und beſten Verbrüderungen unſerer Tage.“

„Von unſerem hl. Vater Pius IX., ſowie von unſerem Hochwürdigſten Biſchofe Karl Arnold genehmiget, durch die Theilnahme der gewichtigſten Perſönlichkeiten geiſtlichen und weltlichen Standes geabelt, verfolgt der Piusverein keinen geringern Zweck, als: die glaubenstreuen, kirchlichgeſinnten und opferwilligen Katholiken zu vereinigen, um in werththätiger Nächſtenliebe zu helfen, wo leibliche oder geiſtliche Noth die Hülfe nothwendig macht.“

„Alſo Vereinigung — und zwar recht innige, weil auf der Grundlage chriſtlicher Liebe beruhende Vereinigung — und Hülfeleiſtung, ſoweit die Mittel des Vereins (Monatsbeitrag von wenigſtens 10 Ctz.) ſie ermöglichen werden, das iſt's, was wir anſtreben. Und ſind das etwa für unſere Gemeinde Zug unnütze Dinge? Was kann nicht auch bei uns zu Stande gebracht werden, wenn alle glaubenstreuen, kirchlichgeſinnten und opferwilligen Männer ſich vereinigen und — jede unnütze Rückſicht auf politiſche und anderwärtige Grundſätze, jedes kleinliche Mißtrauen, jede ſelbſtſüchtige Nebenabſicht beſeitigend — ſich gegenseitig die Hand bieten, um einen gemeinſamen Zweck chriſtlicher Nächſtenliebe zu erreichen und über die wichtigen Fragen des kirchlichen und Familienlebens ſich gegenseitig zu beſprechen?“

Möchten die Geiſtlichen und Laien in ähnlicher öffentlicher Weiſe überall für die Verbreitung des Piusvereins thätig ſein!

— † **Margau.** (Brief.) Kirchenbau. Letzten Sonntag beſchloß der Gemeinderath mit der Kirchenpflege von

Wohlenschwyl mit Einmuth einen neuen Kirchenbau. Da die neue Kirche wegen dem schönen Thurm die alte ersetzen muß, so soll so rasch als möglich vorwärts geschritten werden. Während dem Kirchenbau soll die geräumige, prachtvolle, neue Kirche von Tägerig zum Gottesdienst benützt werden. Da diese Gemeinde nach allem Anschein noch lange keinen Pfarrer erhalten wird, weil die h. Regierung und das Pfarramt Niederrhyl sich mit ihnen nicht vereinigen will.

Mit diesem Kirchenbau werden im Freiamt wieder 3 Gotteshäuser zum Aufbau kommen. Ein schönes Zeichen gegen die Zerstörung.

— † Aus Baden wird erzählt: Der abtretende Rektor Bürli habe in seiner Schlussrede Christus, Luther und Zwingli als Lichtmänner auf die gleiche Linie gestellt. Hr. Humyler, Chorherrenprediger, habe als Abgeordneter der Erziehungsdirektion diese Rede bestens verdankt. Findet sich, fragt die „Botschaft“, kein Katholik in Baden, sei es Priester oder Laie, der einfach die Thatsache berichten würde?

— † Thurgau. (Eingef.) Verschiedene Zeitungen notifiziren, daß letzter Tage in Weinfelden, Kt. Thurgau, die durch neuestes Staatsgesetz erlaubte Civil-Ehe vor dem Orts-Vorsteher stattgefunden habe; dabei wird bemerkt: diese bürgerliche Feier sei der kirchlichen in nichts nachgestanden. — Sehr schön! — Ob aber die Kraft und der Segen dieser Ceremonie so fest und haltbar sei, das möchten wir bezweifeln, und bitten die Thurgauer, auf dieses glückliche Ehepaar ein gutes Auge zu haben, um nach einigen zehn Jahren dann zu sehen, welches am Ende doch der bessere Segen bleibe.

— † Bern. Jura. In der Kirche von Boncourt ist am 21. April eine neue, von Gebrüder Bürger in Laufen gebaute Orgel feierlich eingeweiht worden. Das Werk zählt vierzehn Register, hat Fr. 4500 gekostet und soll eines der besten sein, die der Jura besitzt.

Rom. Aus Rom melden öffentliche Blätter, der hl. Vater hätte seit Monaten bereits Maßregeln getroffen, im Falle er sterbe, entthront würde oder freiwillig abdankte. Diese Gerüchte kommen aus keiner amtlichen Quelle.

Frankreich. Paris. Ueber die jetzige Lage sagte ein älterer Staatsmann ganz richtig: „Der Kaiser hat sich in die fatale Gefahr gebracht, wenn er forisfährt, den Papst in Rom zu beschützen, von den Italienern ermordet zu werden, und wenn er ihn verläßt, seinen Thron zu verlieren“, letzteres nämlich durch die Uebermacht, welche die Revolution aus diesem Ereigniß ziehen würde.

Rassau. In R a s s a u stehen die Kirchenangelegenheiten auch auf der Tagesordnung. Herr Dekan Petmety sei nach

Limburg abgegangen, um dem Herrn Bischof von Limburg die Vorschläge der Herzogl. Nassauischen Regierung zu überbringen, dahin gehend, „der Herzog wolle unter Aufrechterhaltung des Bestätigungsrechtes auf die Ausübung des Patronatsrechts zu Gunsten des Hrn. Bischofs verzichten.“

Türkei. Konstantinopel. Man meldet aus Philippopolis, daß vorigen Sonntag dort eine Versammlung unter dem Vorstehe des zur römischen Kirche übergetretenen Bischofs Paisios die volle Trennung von der griechischen Kirche des hiesigen Patriarchen ausgesprochen hat.

Amerika. San-Franzisko. Duelle und Ehescheidungen sind hier so häufig, daß der Erzbischof der Stadt sich in einem Hirtenbriefe bitter darüber beklagte.

China. Die Selbstmorde, welche jährlich in der Stadt Canton stattfinden, erreichen durchschnittlich die große Zahl von 5000.

St. Peters-Pfennige.

Von der Pfarrei Seewen, Kt. Solothurn	20. —
Von der Pfarrei Gematingen, Kt. Thurgau	30. —
Vom Studenten-Convik in Luzern	8. 63
Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:	
Von Hochw. Hrn. Notter, Frühmesser in Dottikon, Kt. Aargau, Peterspfennig von 9 Personen	8. —
Von der Pfarrei Schöngau, Kt. Luzern	100. —
Von ebender selben Pfarrei, Dpfergabe der Communion:	
Kinder	12. —
Uebertrag laut No. 34	21,265. 26

Fr. 21,443. 89

Personal-Chronik. Ernennung. [Aargau.] Hr. Kaplan Wroos in Bremgarten ist als Pfarrer nach Oberwyl ernannt.

Zur Nachricht. Die Fortsetzung der „Augenläser“ wird nächstens erscheinen.

Empfehlung.

Die unterzeichnete Kunstanstalt erlaubt sich, der Hochwürdigsten Geistlichkeit, sowie den Tit. H. H. Kirchen-Vorständen bei herannahender Sommerzeit, wo so manche innere Ausschmückung der Kirchen von der Sonne zu leiden hat, die so beliebten Kirchenfenster-Mouleaux à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern zu empfehlen. Da diese Mouleaux an Farbenpracht, sowie künstlerischer Durchführung der Glasmalerei in nichts nachstehen, und sich bei deren Beschaffung das Nützliche mit dem Schönen verbindet, so glaubt man um so mehr Ursache zu haben, selbe anzuempfehlen, indem sie so mäßig im Preise sind, daß selbst die ärmste Gemeinde im Stande ist, sich solche anzuschaffen. Ferner Transparents, hl. Gräber, Festenbilder, Christus am Delberge u. dgl., Delgemälde, Altarbilder, Kreuzwege, Fahnenbilder u. s. w.

Näheren Aufschluß erteilt auf frankirte Anfragen die Kunstanstalt von

H. Lange in München.